

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46792

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

liche Fragen bleiben außer acht. Das Scheitern eines so monumentalen Vorhabens wie dem Triumphbogen auf der Place du Trône etwa wird nicht vor dem Hintergrund einer Mitte der 1680er Jahre einsetzenden behutsameren politischen Indienstnahme der Kunst von seiten Ludwigs XIV. erklärt. Allerdings hat Michael Petzet auf der Grundlage umfassender baugeschichtlicher, stilkritischer und ikonographischer Erkenntnisse eine in der Fülle des ausgebreiteten Wissens und in der Klarheit der Sprache beeindruckende Monographie über das architektonische Werk Claude Perraults vorgelegt. Nicht zuletzt die reichhaltige Bebilderung macht dieses Buch zu einem Referenz- und Nachschlagewerk ersten Ranges.

Hendrik ZIEGLER, Paris

Jean SCHILLINGER, *Les pamphlétaires allemands et la France de Louis XIV*, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 1999, XI–720 S. (Contacts: Série II, Gallo-Germanica, 27).

Die Wechselwirkung von Politik und Propaganda findet in der Geschichtsschreibung zu den großen europäischen Konflikten des ausgehenden 17. Jhs. seit langem Beachtung, dienten doch, neben den eher im Hinter- und Untergrund wirksamen Fäden der Diplomatie, die Medien der Publizistik mit ihrer Außenwirkung der Vorbereitung, Durchsetzung und vor allem öffentlichen Rechtfertigung der politischen Aktionen oder Reaktion der beteiligten Mächte. Vor allem »der publizistische Kampf zwischen Frankreich und Deutschland in der Zeit Ludwigs XIV.«, so der Titel einer jüngeren Untersuchung von W. Dotzauer, ist dabei vielfach thematisiert worden. Derartige Äußerungen der Historikergunft gehören selbst in das vielschichtige Spannungsfeld des Mit- und Gegeneinanders der beiden Nationen. Sie sind als Argumentationsarsenal in Zeiten erregter nationaler Emotionen anders zu bewerten, als dies bei Diskursen im Rahmen des nun schon seit langem geübten kritischen Austauschs über Konfliktfelder, Krisenpotentiale oder nationale Stereotypen der Fall ist.

Bei der Aktualität der Beschäftigung mit Kommunikationsprozessen und Mentalitäten kann es kaum überraschen, daß dieses Reizthema nun eine neue Bearbeitung gefunden hat, und zwar nach H. Gillot mit seiner Untersuchung von 1914 (»Le Règne de Louis XIV et l'opinion publique en Allemagne«) erstmals wieder in umfassender Form aus französischer Sicht. Mit Neugier und Spannung nimmt man daher das umfangreiche Werk von Jean Schillinger zur Hand, hervorgegangen aus einer Habilitationsschrift der »Université de Paris IV« und in einer Reihe veröffentlicht, die französischen Forschungen zur deutschsprachigen Welt ein Forum bietet. Doch nicht der wechselseitige gedruckte Schlagabtausch beider Lager bildet das Kernthema, sondern das auf deutscher Seite vorhandene oder propagandistisch aufbereitete Bild von dem Frankreich des »Sonnenkönigs«, das als »Grand siècle« im historischen Bewußtsein der Franzosen bis heute in besonderer Weise verankert ist.

Unstrittig ist, daß zunächst die Persönlichkeit und Ausstrahlung des Herrschers und das von ihm verkörperte, scheinbar perfekt funktionierende System des Absolutismus auch in Deutschland Bewunderung erregten, französische Kultur und Mode beherrschend und zum Vorbild wurden. Als sich aber nach den ersten Gewaltakten und Rechtsbrüchen Ernüchterung breitmachte, die Gefahr einer neuen Hegemonie in Europa drohte, artikulierte sich der Protest dagegen aus dem heterogenen Corpus des Reichs in einer Welle politischer Flugschriften. Schillinger diskutiert eingangs ausführlich die Schwierigkeit eines adäquaten französischen Terminus für »Flugschrift«, er entscheidet sich statt *libelle* für das stärker emotional besetzte *pamphlet*. Ihrer Grundtendenz nach suchte diese *littérature de combat* aufzuzeigen, daß aller Glanz und Prestige des Königtums nur eine verführerische Maske sei, um Europa zu tyrannisieren. Frankreich wandelte sich hier vom Objekt der Bewunderung zur Inkarnation des satanisch Bösen, das den Kampf aller Kräfte herausforderte, wobei – nach biblischem Vorbild – trotz aller Rückschläge aber feststand, wer endlich siegen mußte.

Ausgehend von diesem Grundmuster unterzieht Schillinger die Fülle der Einzelschriften und das Bild, das sie vermitteln wollen, einer sorgfältigen Analyse. Erkenntnisleitende Interessen sind etwa Fragen nach der Genese der (Feind-)Bilder oder wie Fakten sich in Mythen wandeln. Einige der Verfasser werden beispielhaft vorgestellt, neben bekannten Namen wie Johann Joachim Becher oder Ludwig von Hörnick auch diverse Autoren aus dem zweiten Glied, wie Eberhard Wassenberg mit seiner wirkungsvollen »Französischen Goldgrube« (1672), wobei aber zu Recht betont wird, daß der größte Teil der Schriften anonym oder unter Pseudonymen erschien. Dabei interessiert Schillinger, ob sich hier wirklich so etwas wie »öffentliche Meinung« äußert, oder ob es sich um jeweils individuelle Reflexe handelt, woran er Fragen der modernen Leseforschung anschließt, wie nach dem Umfang der Zielgruppen und den Meinungsrepräsentanten, etwa am Reichstag. Aufschlußreich ist dabei eine Graphik zur chronologischen Verteilung der Schriften, die ein höchst ungleichmäßiges Bild ergibt. Das sehr deutliche Abflachen dieses Mediums nach 1700 ist ein Phänomen, das dann aber meines Erachtens zu wenig diskutiert wird, etwa im Hinblick auf die wachsende innere Opposition in Frankreich.

Breiten Raum widmet Schillinger den Konturen der Gegenbilder »des« Deutschen versus Franzosen, um dann zum Hauptobjekt des Medienkampfes überzuleiten, der Person Ludwigs XIV. selbst, der – diametral zur offiziellen Panegyrik – in der deutschen Polemik als seinen Leidenschaften (*passions*) verfallen gezeichnet wird, Spielball machiavellistischer Gelüste wie auch der Intrigen seiner Entourage. Ein nachdrücklicher Gewinn der Untersuchung liegt dann in der breiten Entfaltung des gesamten Tableaus der deutschen Publizistik bei gleichzeitiger klarer Strukturierung und intensiver Analyse der einzelnen politischen, rechtlichen und militärischen Inhalte und ihrer bildlichen Spiegelungen in den unterschiedlichen Schriften der *patriotes*. Zunehmend nuancenreicher und informativer wird dieses Bild im Erzählfluß durch die Konfrontation mit Ergebnissen der jüngeren Geschichtsschreibung zu dieser Epoche, wobei einige Passagen, etwa zur Affäre Fürstenberg 1674 oder zur Besetzung Straßburgs 1681, besonders detailreich und erhellend ausfallen.

Schillinger sieht die Flugschriften den literarischen Stilmitteln des Barock verpflichtet, etwa dem Bild der verkehrten Welt, *monde à l'envers*, inhaltlich aber letztlich theologisch ausgerichtet, den manichäischen Kampf zwischen Gut und Böse beschwörend. Natürlich mußte dabei das politische Bündnis zwischen dem »allerchristlichsten König« und dem türkischen Sultan, das Kaiser und Reich in einen existenzbedrohenden Zweifrontenkrieg trieb, zwingend zur Übertragung der alten Erbfeind-Vorstellung von den Osmanen auf die Franzosen führen.

In diesem Zusammenhang weist Schillinger nachdrücklich darauf hin, daß die Autoren im Grunde gar keine neuen Erkenntnisse zu liefern brauchten, sondern sich in einem Nährboden tummelten, der altbekannte Argumente aufsaugte, archetypischen Vorstellungen etwa vom Unglauben und der Immoralität des jeweiligen Gegners, die sich leicht übertragen ließen. Umgekehrt, so seine These, machten der stetige Aufstieg Habsburgs in den europäischen Kämpfen, das wachsende Ansehen Leopolds I. die Deutschen für die antifranzösische Propaganda empfänglicher, weil ihr Weltbild langsam wieder ins Lot kam. Doch nicht ohne gewisse Genugtuung konstatiert Schillinger, daß der Kampf der deutschen Patrioten mit der Feder letztlich erfolglos endete, da das 18. Jh. wieder die Präeminenz der französischen Mode, Sprache und Kultur gebracht habe und der so verabscheuungswürdig gezeichnete *Roi soleil* zum bewunderten Vorbild des aufgeklärten Absolutismus deutscher Höfe wurde. Doch seien die Deutschen damit nicht von ihrer Gallophobie geheilt worden! Für das Weiterwirken der Herrschaft der Vorurteile bringt Schillinger eine Anzahl von Beispielen, wobei er sich ausführlich mit F. Rühs beschäftigt, der in einer Publikation von 1815 direkt an die Argumentation der alten Pamphletisten anknüpfte. Über das nationale Reizthema der Rheingrenze kommt Schillinger in einem letzten Schlenker gar noch zu Adolf Hitler, bei dem sich einige der Ideen wiederfänden. So wird, nach der vorherigen methodischen Sorg-

falt unnützerweise, eine Art »deutscher Sonderweg« der Polemik konstruiert, der natürlich die Publizisten des 17. Jhs. noch mehr ins Abseits stellen soll.

Bei allem Materialreichtum und Erkenntnisgewinn des Buches bleibt somit einiges an Diskussionsstoff offen. So wird zu wenig deutlich, daß die deutschen »Kampfschriften« ganz überwiegend Reaktionen auf französische Vorstöße juristischer wie militärischer Natur waren. Auch das ungebrochene Weiterleben der Feindbilder scheint fragwürdig. Die von der jüngeren Forschung in Zusammenhang mit den Folgewirkungen von 1789 gemachte Beobachtung, daß das leidvolle Erleben der Angriffe und Zerstörungen im Jahrhundert zuvor bei der linksrheinischen Bevölkerung, etwa der Kurpfalz, gerade nicht zu tiefsitzenden Haßgefühlen gegenüber dem Nachbarn geführt hat, wird nicht aufgegriffen. Die reale Konfrontation eines Teils der Reichsbevölkerung mit Untertanen Ludwigs XIV., nämlich den nach 1685 in den protestantischen Territorien aufgenommenen *réfugiés*, bleibt unerörtert. Das analysierte Quellenmaterial verengt das Thema zudem stark auf einen rein deutsch-französischen Generalkonflikt, wohingegen die übrigen großen europäischen publizistischen Kampffelder, zunächst mit Spanien, dann zunehmend mit den Seemächten, trotz gelegentlicher Hinweise in Bedeutung und Wirkung weitgehend ausgeblendet bleiben. Während die durchweg gute und genaue Wiedergabe oder Übersetzung deutschsprachiger Titel und Zitate es verdienen, hervorgehoben zu werden, stört bisweilen, daß auch Werke, auf die inhaltlich in größerem Umfang zurückgegriffen wird, nur in Anmerkungen erscheinen und nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen wurden.

Ingesamt aber ist zu sagen, daß hier ein spannendes Thema, wenn schon keine abschließende Betrachtung, so doch eine erhellende neue Interpretation gefunden hat, von der mancher Anstoß ausgehen dürfte. Ein wichtiger Beitrag zudem für eine nachdenkliche Reflexion, die – wie der Autor in seinem letzten Satz betont – vor allem dann einsetzen muß, wenn die abgetauchten *anciens démons* der Feindbilder bisweilen doch wieder an die Oberfläche zurückdrängen.

Klaus Peter DECKER, Büdingen

David GARRIOCH, *The Formation of the Parisian Bourgeoisie, 1690–1830*, London (Harvard U.P.) 1996, 364 p. (Harvard Historical Studies, 122).

Vers 1960, François Furet avait déposé comme sujet de thèse avec Ernest Labrousse une recherche sur la bourgeoisie parisienne au XVIII^e siècle. On sait comment ce projet fut écarté et réinterrogé par l'évolution personnelle d'un historien comme par celle des courants historiographiques, avec profit sans doute pour notre relecture de la transition de l'Ancien Régime à la Révolution, à notre regret car on imagine ce qu'aurait pu être le livre réfléchi et abouti. Voilà quatre ans déjà, arrive d'Australie via Cambridge, Massachusetts, et Londres, un livre qui montre le changement des questions posées, l'inflexion de l'histoire sociale nourrie d'interrogations neuves, l'histoire des familles et leur réseau, la transformation du rapport à l'histoire économique, les nouvelles représentations de la culture et de la politique. David Garrioch, son auteur, est bien connu et bien apprécié pour ses travaux d'histoire parisienne, son livre sur les quartiers (»Neighbourhood and Community in Paris, 1740–1790«) est un modèle de monographie. Son dernier travail nourri d'une bibliographie abondante, malheureusement qu'il faut reconstituer à partir des notes, léger défaut dû aux modes de l'édition et qui énerve seulement les vieux amateurs de lecture érudite et de références infrapaginales, puisant aussi dans des archives inédites nombreuses, archives de la Bastille, archives des paroisses, série Y des Archives nationales, documents de la préfecture de police, série F7 de la période révolutionnaire, pamphlets et libelles sectionnaires, notaires, etc. On reconnaîtra dans ce parcours énumératif le travail sûr et consciencieux de l'historien attentif à la multiplication des perspectives et à la claire conscience des